



Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erstdruck:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
außerhalb desselben M. 1,35,
hievon Bestellgeld 20 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die klein-
spaltige Garmondzelle.
Kontingenzen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Vereinbarung.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Bülows Blockpolitik.

Von Oscar Nusser-Offenburg.*

Bülows Blockpolitik läuft im Grunde genommen auf den Versuch hinaus, die bürgerliche Linke zu gouv-
nementalisieren und zu einer persönlichen Schutztruppe
jedenfalls für so lange zu machen, als er sie hierzu
braucht. Ist der Bülow, der die Fortexistenz des preu-
sischen Wahlrechts und die Gewalttat der Polenent-
scheidung auf dem Gewissen hat, wirklich der Mann, der
Deutschland mit einem Tropfen demokratischen Deles sal-
ben wollte und konnte, und darf die Linke, was sie
— leider — einem Caprioli nicht gewährte, einem Bülow
spenden? Wir müssen immer bedenken, daß grundsätz-
liche Differenzen zwischen Bülow und dem Zentrum nicht
bestehen. Der Streit in der Kolonialpolitik drehte sich
nur um eine Quantitäts-, nicht um eine Prinzipienfrage;
die, zudem höchstwahrscheinlich gar nicht einmal defini-
tively, Ablehnung der bekannten Kolonialforderung ent-
sprang nicht einer prinzipiellen Gegnerschaft gegen die
ganze Kolonialpolitik, sondern mehr einer Laune des im
Laufe der Zeit unerträglich vortant gewordenen Zen-
trums.

Der Konservatismus legt sich dem Liberalismus ge-
genüber die Reserve nicht auf, die er von diesem be-
anspruchte. Zeigt heute die hohe preussische Bureaucratie
und Verwaltung ein bürgerfreundlicheres Gesicht, als
vordem? Wie wird die Lehr- und politische Freiheit der
Hochschullehrer respektiert? Welcher Malträtierung ist ein
Universitätsprofessor ausgesetzt, weil er so vernünftig war,
bei der Frage, ob die Thronfolge durch ein Staatsge-
setz geregelt werden könne, das „Gottesgnadentum“ als
unjuristischen Gesichtspunkt abzulehnen, und weil er es
wagte, in Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte die
Polenenteignungsgesetzgebung in scharfer Weise zu charak-
terisieren! Gewährt eine staatliche Reihe sonstiger typi-
scher Erscheinungen, wie die Fälle Schöding, Jud usw.,
nicht einen sehr deutlichen Einblick in die Grundtendenzen,
nach denen das jedenfalls in Preußen herrschende kon-
servative Regiment das deutsche Volk zu regieren entschloß-

sen ist? Galt sich jenes Regiment nicht für beruflich ver-
pflichtet, ihm unliebsame Regungen des Dranges nach
persönlicher und vollkommener Selbstständigkeit als „subordi-
nationswidrige Auflehnungen des „beschränkten Untertanen-
verhältnisses“, gegen die „von Gott gesetzte Autorität“
niederzuhalten? Entspricht dieser Grundstimmung des
Konservatismus nicht auch seine traditionelle Abnei-
gung und Gegnerschaft gegen kommunale Selbstver-
waltung und gegen alle Maßnahmen, die auf die Erzie-
hung des Volkes zu der von der Demokratie erstrebten
Selbstbestimmung desselben hinzielen? Man scheut sich
denn auch konservativseits gar nicht, die angeblich regel-
mäßige Disqualifikation der bürgerlichen Elemente als
erwünschten Vorwand ins Feld zu führen, um diese von
gewissen einflussreichen Staatsstellen auszuschließen.

Dabei wird der Konservatismus, dieser polare An-
tipode der Demokratie, in dem fortgesetzten Bestreben,
seinen Geist immer mehr dem deutschen Volkstum zu
inkarnieren, vor mächtigen Tücken und solchen Forderungen
protegiert, die zur Unterdrückung ihrer autokratischen An-
sprüche den größten Wert auf möglichst populäre
Ausprägung der konservativen Grundlehren legen. Die Ein-
prägung der letzteren in das Bewußtsein unseres Volkes
wird ferner wesentlich gefördert von Rationalpädagogie,
die dessen Erziehung nach den Theorien des
Kasernenhofdrills und Palastreglements — patriotisch
und höflich gelten beide ja vielfach nur als verschiedene
Ausdrücke für dieselbe Sache — zu bewerkstelligen für
ihre Aufgabe ansehen. Solchen Bewerkstellungen gegenüber
dürfen wir nicht resignieren, sondern müssen fortgesetzt
gegen sie opponieren. Der nach unserer Ueberzeugung
verkehrten Richtung der deutschen Gesamtpolitik gegen-
über haben wir die Pflicht, zwar die positive Wirkung
mit ihrem unermesslichen Kleinzeug nicht abzulehnen,
daneben aber die großen Grundforderungen der Demo-
kratie wieder mehr in den Vordergrund zu stellen, und
in die Ueberzeugung der Menschen hineinzuerstehen;
eine praktische und „realpolitische“ Arbeit allerersten
Ranges, die heute nicht nur sehr notwendig, sondern
gegen früher auch wesentlich erleichtert ist. Mit jedem
Tag mehr bestätigt ja die Entwicklung der Dinge die
Wahrheit der demokratischen Grundätze.

Rundschau.

Im Reichstag.

Stand Donnerstag die Interpellation betr. Handhabung
des Reichsvereinsgesetzes auf der T. D. Der
Sozialdemokrat Brey begründete die sozialdemokratische
Interpellation und nannte etwa 50 Fälle, in denen (in
Preußen und Sachsen) gegen die klarsten Bestimmungen des
Gesetzes gefehlt worden sei. Die Anwendung des Gesetzes
gehe auf die Knebelung des Gewerkschaftswes-
sens hinaus und laufe dem Geiste und dem Wortlaut des
Gesetzes schnurstracks zuwider. Die von den Polen ein-
gebrachte Interpellation begründete Brejstki, der das
Vereinsgesetz als das Produkt einer überhasteten Ar-
beit der Blockparteien bezeichnete. In erster Linie treffe
die Verbündeten und den Staatssekretär v. Bethmann-
Hollweg, den Arrangeur des Ganzen die Schuld, bei dem
alle, auch die vernünftigsten Abänderungsanträge abprall-
ten. So sei es gekommen, daß Bestimmungen entstanden,
die geeignet sind, die Behörden und die Bürger konfus zu
machen. Seit dem Erlaß des neuen Gesetzes würden
besonders die polnischen Berufsvereine schikanieren und
ganz zu Unrecht als politische Vereine angesehen. Der
Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erwiderte den
beiden Rednern in längeren Ausführungen. Er gab eine
Darstellung von der Entwicklung der polnischen Berufs-
vereine, um darzutun, daß diese politische Bestrebungen
haben und sagte schließlich, die Prüfung der einzelnen Fälle
habe gezeigt, daß überall da, wo wirklich Fehlgriffe vorge-
kommen sind, die Behörden diese mit dem Ausdruck des Be-
dauerns zugegeben haben. Der einzige Fall, der infanz-
mäßig bis zum Ministerium des Innern gekommen ist
und dort erledigt wurde, betraf die Zulassung der pol-
nischen Sprache in polnischen Berufsvereinen, die er von
vornherein bei der Beratung des Gesetzes abgelehnt habe.
Das Gesetz bedeutet einen großen Fortschritt. Wir wer-
den immer bestrebt sein, es einwandfrei und loyal anzu-
wenden. Schließlich wies auch noch der Sachl. Bundes-
ratsbevollmächtigte Dr. Fischer die Vorwürfe des Abg.
Brey gegen die Handhabung des Reichsvereinsgesetzes in
Sachsen als unbegründet zurück.

Dernburg über Deutsch-Südwestafrika.

Vor der Abteilung Berlin-Charlottenburg der Deut-
schen Kolonialgesellschaft und vor Mitgliefern der deut-

se ganz sicher. Ohne irgend welchen Schatten konnte
sie jetzt ihrer Liebe und ihrem Glück leben.

Sie sagte es sich selbst so oft vor, daß sie jetzt
sicher — wirklich ganz sicher war, bis sie es glaubte.
Und sie sandte heiße Dankgebete zum Himmel empor.
Das Verhängnis aber sollte nicht ausbleiben.

Der Mai hatte seinen Einzug gehalten mit seiner
füßlichen duftenden Flieder- und Jasminen, und der
Graf wünschte, den Schluß der Saison in London zu
verbringen. Er hatte im Sinne gehabt, diese Reise schon
im April anzutreten, doch war ihm das nicht möglich;
die zarten grünen Blättchen, das sprossende Gras, die
Primeln, noch halb verdeckt im Waldesdunkel, die Weil-
chen, die schüchtern und bescheiden im Gras standen,
alles das waren für ihn Verjüngungen, denen er, der
so für die schöne Gottesnatur schwärmte, nicht zu wider-
stehen vermochte. Wohl war ja der Mai in Arden-Towers
noch weit schön- und reizvoller, aber trotzdem mußte
er sich nun von diesem seinem Lieblingsschloß lösen,
denn als Haupt einer vornehmen Familie hatte er ge-
sellschaftliche Verpflichtungen, denen er nachkommen
mußte.

Gräfin Arden sah mit großem Entzücken den Freunden
und Genüssen entgegen, die ihrer harrten. Außer der
Gesellschaft in Ahole und Adrossan hatte sie noch nichts
von der vornehmen Welt gesehen. In Paris hatte sie
eine schwache Ahnung davon bekommen; wohl hätte sie
dort vielmehr zu sehen bekommen; hätte sie nicht den
Wunsch ausgesprochen, nicht in Gesellschaften zu gehen.
Jetzt wartete die vornehme Welt voller Ungeduld auf
sie; sie würde sie mit offenen Armen willkommen heißen,
sie würde sie zu einer ihrer glänzendsten, gefeierten
Königinnen erheben.

„Du wirst die schönste Frau am Hofe sein, Geliebte“,
jagte der Graf. „Du wirst dem berühmten alten Namen
Arden neue Ehren, neuen Ruhm zuführen.“

Sie hätte kein wahrtes Weib sein müssen, wenn sie
gegen den Glanz, die Pracht, die sie umgab, und gegen
die Herrlichkeit, die ihrer wartete, gleichgültig geblieben
wäre. London wies keinen großartigeren Palast auf als
Arden-Hof; der Graf hatte Sorge getragen, daß alles

seines schönen angebeteten Weibes auch würdig sei. Das
ganze Palais war auf das Kostbarste neu eingerichtet
und dekoriert worden. Es war bekannt, daß kein Haus
in London ihm an Pracht und Glanz der Einrichtung
gleichkäme. Es diente allen anderen zum Muster; jeder
moderne Fortschritt der Kunst, Wissenschaft oder Gold
hervorgebracht hatten, war da zu erkennen.

Sie hätte kein Weib sein müssen, wenn sie sich nicht
geheimlich und beglückt gefühlt hätte. Und obgleich sie
schon von Arden-Towers her an verschwenderische Pracht
gewöhnt war, überraschte sie doch der märchenhafte Glanz,
den Arden-Hof ausstrahlte. Sie konnte die wertvollen Ge-
mälde nicht genug bewundern, sowie die wahrhaft fürst-
liche Einrichtung, die Marmorstatuen — Nachahmungen
der bedeutendsten Kunstwerke der Welt — und die Fülle
des kostbaren Gold- und Silbergeschmucks; und sie war
Derrin über alles, hier so gut wie in Arden-Towers.

„Sobald die Saison vorüber ist“, sagte Lord Arden,
„will ich dich nach Cowes fahren. Ich glaube, es gibt
auf der ganzen Welt kein schöneres Fleckchen Erde, als
meine Villa dort. Du mußt alle meine Besitztümer ken-
nen lernen, Alice; auch Loch-Fyne mußt du sehen.“

„Es erscheint mir seltsam, daß ein Mensch vier Dem-
stratten hat“, sagte sie. „Welche ist dir die liebste?“

„Arden-Towers liebe ich tausendmal mehr als alle
anderen“, sagte er; „aber auch an den übrigen hänge ich
sehr; und du, Alice, mußt sie um meinetwillen schon
lieben.“

„Ich liebe alles um deinetwillen, Leo“, sagte sie,
„aus keinem andern Grunde!“

Als er ihr schönes Gesicht küßte, jagte er sich, daß
es kein liebevolleres Weib als seine Alice gäbe.
Und alle bewunderten sie. Und mit Recht. Solche
Toiletten, solche Juwelen, wie Gräfin Arden sie trug, wa-
ren freilich nicht oft zu sehen.
Die Nachricht, daß Lord Arden's wunderschöne Gattin
zur ersten Malacour im Mai vorgestellt werden sollte, war
in allen Gesellschaftskreisen bekannt geworden. Es hieß
allgemein, daß sie die schönste Frau sei, die man seit Jahren
am Hofe St. Jakobs gesehen habe.
(Fortsetzung folgt.)

Schuldig oder nichtschuldig?

Roman nach C. M. Braeme von E. Felling.

(Nachdruck verboten.)

„Ertrunken und tot“, sagte die Gräfin, „und doch
leben ihre bösen Taten im Gedächtnis der Menschen fort!“

„Sprich nicht mehr darüber“, bat Lord Arden. „Du
bist zu leicht ergriffen, mein Lieb, du zitterst ja wie
Eisenlaub. Lies auch den Fall nicht durch! Du wirst
die Beschreibung all dieser Schrecken nicht ertragen kön-
nen. Vergiß alles darüber und laß uns zusammen eine
Swazierjacht unternehmen.“

Er lehnte sich nicht an ihre abschlägige Antwort.
Die kalte, frische Luft, der klare Frost, so meinte er,
würden ihr gewiß gut tun; sie möchte nur mitfahren.
Und als er dann ihr blaßes, abgepanntes Gesicht sah,
machte er sich voller Reue die größten Vorwürfe.

„Ich handelte unüberlegt“, sagte er sich, „zu ihr
von solch einem schrecklichen Vorfall zu sprechen. Ich
will in Zukunft alles Schlechte vor ihr verborgen; sie
soll nie wieder etwas Ähnliches von mir hören.“

Sie liefen sich durch die Kieferwäldchen spazieren
fahren, und sie erhobte sich bald von ihrer Furcht.
Noch am selben Abend besprachen sie gemeinsam den
Prozess, und danach wurden die Zeitungen zurückge-
schickt.
So war denn auch das Gottesurteil, das Alice
so gefährlich hatte, glücklich abgelaufen; nie wieder konnte
etwas Ähnliches vorkommen.
Jetzt war sie sicher. Da sie, ohne sich zu ver-
täten, auch dieses durchgemacht hatte, so brauchte sie
in Zukunft keine Angst mehr zu haben. Erst jetzt war

jetzt-Vollvertrerng hielt Staatssekretär Dernburg gestern abend im Reichstage einen Vortrag über seine westafrikanische Reise. Zu dem Vortrag waren erschienen: der Kaiser und die Kaiserin, Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen, Prinzessin Augusta Viktoria. Der Sitzungssaal, die Logen und die Tribünen waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Auch eine Reihe Abgeordneter, darunter 2 Sozialdemokraten, wohnten dem Vortrag bei. Der Vorsitzende der Abteilung Berlin-Charlottenburg der Deutschen Kolonialgesellschaft begrüßte die Majestäten und betonte, daß das erstmalige Erscheinen des Kaisers in einer Sitzung der Deutschen Kolonialgesellschaft zeige, daß der Kaiser den Weg, den die Kolonialgesellschaft beschritten habe, für den richtigen halte, und daß dies für die Abteilung Berlin-Charlottenburg ein Ansporn sein werde, auf dem beschrittenen Wege weiter zu wandeln. Der Vorsitzende begrüßte dann den Staatssekretär v. Dernburg, der darauf seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag hielt, den er mit dem Sage schloß: „Bei weiterer geduldig Arbeit, gerechter Berücksichtigung aller wirtschaftlichen Faktoren des Schutzgebietes, sympathischem Mitgefühl für unsere Landsleute in Südwestafrika, wird auch dieses Schutzgebiet einen schönen Beweis fleißiger deutscher Arbeit bilden. Mit Blut ist es erworben, mit Schweiß wird es erschlossen, auch der Deimat wird es eine Freude werden.“

Graf Hompech gestorben.

Der Zentrumabgeordnete Graf Hompech ist Donnerstag vormittag an den Folgen des neulich erlittenen Schlaganfalls gestorben. Hompech war am 16. September 1826 zu Schloß Boorot in Belgien geboren. Er war einer der wenig Ueberlebenden aus dem konstituierenden und dem norddeutschen Reichstag vom Jahre 1867; dem deutschen Reichstag gehörte er seit 1874 ununterbrochen an. Außerdem war er lebenslangliches Mitglied des preussischen Herrenhauses für den Grafenverband der Rheinprovinz. Im Reichstag stand er namentlich in den letzten Jahren, obwohl er Vorsitzender der Zentrumsfraction war, nicht im Vordergrund, und er sprach nur selten; seine persönlichen Eigenschaften übten ihm aber allgemeines Ansehen. Der Wahlkreis Düren-Jülich, der durch seinen Tod frei wird, ist fester Zentrumsbereich.

Ein sächsisches Schulprogramm.

Nach einer Meldung aus Sachsen ist aus der dortigen zweiten Kammer heraus die Bitte an die Regierung gerichtet worden, an Stelle des 1873 erlassenen Volksschulgesetzes spätestens dem übernächsten Landtag ein neues Schulgesetz vorzulegen, und die Regierung ist bereit, dieser Anregung zu folgen. Bei der Bearbeitung dieses Gesetzes will die Regierung sich in weitestem Umfange des gutachtlichen Beirats sachverständiger Personen bedienen, die wissenschaftlich und praktisch auf dem Gebiete der Pädagogik bewährt sind. Der konfessionelle Charakter der Volksschule soll beibehalten werden, dagegen wird die geistliche Ortschulaufsicht aufgehoben, jedoch dem Ortschulvorstand ein gewisses Aufsichtsrecht belassen werden. Bei Erhöhung der wöchentlichen Stundenzahl befürwortet man die Einführung von Jugendspielen, Hausaltungsunterricht, Handfertigkeitenunterricht und dergleichen, für die mittleren Volksschulen auch als Wahlfächer oder Pflichtfächer Stenographie, Buchführung, sowie Bürgerkunde, die aber auf vielen Widerspruch stößt. Es soll angestrebt werden, daß auf eine Klasse höchstens 50, auf einen Lehrer höchstens 100 (jetzt 120) Kinder kommen. Für Kinderbegabte sollen vornehmlich besondere Abteilungen eingerichtet werden. Die Fortbildungsschule soll unter Vermehrung der Stundenzahl möglichst die fünfjährige berufliche Ausbildung fördern und nach Bedürfnis Unterricht in Stenographie, Buchführung, Bürgerkunde und fremden Sprachen bieten. Die Errichtung obligatorischer Fortbildungsschulen für Mädchen soll gefördert werden. Ueber wichtige Erziehungsfragen, Lehrpläne, Schulbücher, sollen die Bezirkschulinspektoren nur nach gutachtlichem Gehör von Direktoren und Lehrern Entscheidung fassen. Zur besseren Vorbildung der Lehrer sollen die Seminare eine siebente Klasse erhalten und eine zweite Fremdsprache in den Unterrichtsplan aufnehmen. Die Ausbildung von Fachlehrerinnen für Turnen, Haushalt, Nadelarbeit, Zeichnen soll neu geordnet und die Erlangung der Pensionsberechtigung derselben erleichtert werden. Die Methode des Unterrichts soll den zeitgemäßen Erfordernissen angepaßt, der Memorierstoff, namentlich beim Religionsunterricht soll im Geiste der betreffenden Kirche ohne Bindung an den Buchstaben der Bekenntnisformeln durch lebendige Einführung in das Leben und die Lehre Christi an der Hand der heiligen Schrift erteilt werden, für die Schüler aber da, wo die Gemeinden es wünschen, an Stelle der Volksbibel ein biblisches Lesebuch, jedoch unter Beibehaltung des Neuen Testaments und der Psalmen, in den Oberklassen eingeführt werden. Dies die hauptsächlichsten Wünsche für das neue Gesetz, das aber seinerzeit unter möglichster Schonung der finanziellen Kräfte der Gemeinde und starker Beihilfe des Staats durchgeführt werden soll. Die Regierung hat sich ihre Stellungnahme zu diesen Anträgen vorbehalten.

Tages-Chronik.

Dresden, 21. Jan. Die sächsische zweite Kammer hat in ihrer gestrigen Sitzung das Diätengesetz, wonach die Mitglieder des Landtags für die Sitzungsperiode eine Pauschalsumme von 3000 M. erhalten, nach dem Antrag der Deputation in namentlicher Abstimmung mit 51 gegen 16 Stimmen, also mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit, angenommen.

Berlin, 21. Jan. Staatssekretär v. Schön machte gestern in der Budgetkommission des Reichstags vertrauliche Mitteilungen über die allgemeine politische Lage und über den Fall Hermann.

Berlin, 21. Jan. Die Finanz- und Steuerkommission hat bei der Beratung der Brandweinsteuer den von Popalparagrapen abgelehnt.

Petersburg, 21. Jan. Der Ausnahmezustand für

Petersburg und das Petersburger Gubernement ist um ein halbes Jahr bis 21. Juli verlängert worden.

Saar, 21. Jan. Die Königin läßt durch ihren Privatsekretär veröffentlichen, daß die Reiben der Liebe und Ergebenheit, die sie im Hinblick auf das bevorstehende freundige Ereignis aus allen Teilen des Landes erhalte, sie tief ergreifen hätten. Gleichzeitig wünschte sie, daß ein Teil der Beträge, die für ihr zuge dachte Geschenke bestimmt waren, für gerade gegenwärtig dringende nötige Werke der öffentlichen Wohltätigkeit verwendet werden möge.

Johannesburg, 21. Jan. Bei einer Zusammenrottung von 800 Chinesen in einer Anfechtung der Deep Mine, feuerte die Polizei auf die Menge, wobei 6 Mann getötet und 15 verwundet wurden.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 21. Jan.

Präsident v. Payer eröffnet die 140. Sitzung um 9.15 Uhr.

Am Ministerisch: Ministerpräsident Dr. v. Metz-fäcker und Finanzminister v. Geßler.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der

Nachrichtsbericht des Ständischen Ausschusses über seine Tätigkeit während der Vertagung des Landtags vom 4. Juli 1908 bis 9. Dezember 1908.

Hervorzuhelien ist hieraus folgendes:

Die Prüfung der Verfassung des Ministeriums des Innern zum Vollzug des Vereinsgesetzes wurde bis zu einer Beschlußfassung der Zweiten, eventuell der Ersten Kammer zurückgestellt.

Bei der „Bewaltung der Staatschuld“ stellt und begründet Vizepräsident Dr. v. Kienz (S.) folgenden Antrag:

„Die Finanzkommission wolle aus Anlaß der Beratung von Staatskapitel 3 die Frage prüfen, ob und inwiefern die bisherige Entscheidung von Einzahlungs- und allgemeiner Staatschuld beibehalten und wie bei Tilgungen die Abschreibungen erfolgen sollen.“

Nach kurzen Bemerkungen des Ministerpräsidenten Dr. v. Metz-fäcker und nach Befürwortung durch den Abg. v. Palz (S.) wird der Antrag angenommen.

Man setzt sodann die Beratung der

Reichsjahresnovelle bei Art. XII fort. Dieser handelt von der Schulaufsicht in allen drei Instanzen.

Auf Antrag des Berichterstatters Dr. Heber (S.) wird zunächst die Ortschulaufsicht behandelt und zu diesem Zweck die Beratung der Art. 72, 73 a und 76 a verbunden.

Der Art. 72 lautet nach den Beschlüssen der Kommission: „Die örtliche Aufsicht über die Volksschulen auf dem Gebiet der Schulpflege steht dem Oberschulrat zu.“

Es werden dann in 7 Punkten die Angelegenheiten aufgezählt, die zum Geschäftskreis des Ortschulrats gehören. Die Pforte 7 dieser Punkte lautet:

„Aufsicht über das dienstliche und außerdienstliche Verhalten der Lehrer, mit der Verpflichtung, in Anstandsfällen dem Bezirkschulonsaufseher Anzeige zu erstatten.“

Durch Beschluß des Ortschulrats muß eines seiner Mitglieder damit beauftragt werden, Schulbesuche zu machen, ohne daß es beauftragt wäre, Anordnungen zu treffen.“

Art. 73 a lautet in der Kommissionsfassung:

„Aufsicht die Volksschule eines Bekenntnisses sieben oder mehr Klassen, so wird vom Oberschulrat zur Leitung der Schule ein die Befähigung für das Amt eines Bezirkschulonsaufsehers bestehender Lehrer zum Schulvorstand (Rektor) bestellt; es können auch mehrere solcher Rektoren bestellt werden. Bei drei bis sechs Klassen werden vom Oberschulrat bestimmte Geschäfte der örtlichen Schulleitung einem Lehrer (Oberlehrer) übertragen. Die Befugnisse dieser Rektoren und Oberlehrer werden, soweit sie nicht gesetzlich geregelt sind, im Wege der Verordnung bestimmt.“

Der Art. 76 a lautet in der Kommissionsfassung:

„Die örtliche Aufsicht über die Volksschule (Schulpflege) wird, soweit nicht auch hier eine Beratung und Entschelung durch den Ortschulrat geboten ist, im Namen des Ortschulrats ausgeübt:

1. bei ein- und zweiklassigen Volksschulen von dem Ortschulrat,
 2. bei drei- bis sechsklassigen Volksschulen von dem Oberschulrat,
 3. bei sieben- und mehrklassigen Volksschulen von dem Schulleiter (Rektor) oder mehreren solchen.“
- Hierzu liegt ein Antrag Dr. Heber (S.) vor:
1. Art. 76 a als Art. 73 a, ferner Art. 73 a als Artikel 72 b hinter Art. 72 zu stellen,
 2. In Art. 72 den letzten Absatz folgendermaßen zu fassen: „Der Ortschulrat kann bei ein- und zweiklassigen Schulen seinen Mitwirkenden durch beauftragten, Schulbesuche zu machen, ohne daß dieser beauftragt wäre, Anordnungen zu treffen.“
3. Den Art. 73 a (statt 76 a der Kommissionsanträge) folgendermaßen zu fassen: „Die örtliche Aufsicht über die Volksschule (Schulpflege) wird, soweit nicht auch hier eine Beratung und Entschelung durch den Ortschulrat geboten ist, im Namen des letzteren ausgeübt: 1. bei ein- und zweiklassigen Volksschulen von dem Ortschulrat, 2. bei drei- und mehrklassigen von dem Schulvorstand oder mehreren solchen.“
4. Den Art. 72 b (statt 73 a der Kommissionsbeschlüsse) folgendermaßen zu fassen: „Aufsicht die Volksschule eines Bekenntnisses drei oder mehr Klassen, so wird vom Oberschulrat ein Lehrer der Schule, der bei sieben- und mehr Klassen die Befähigung zum Amt eines Bezirkschulonsaufsehers besitzen muß, als Schulvorstand bestellt. Bei Schulen von mehr als sieben Klassen können nach Bedarf mehrere solche Schulvorstände bestellt werden. Die Befugnisse der Schulvorstände werden im Wege der Verordnung bestimmt.“

Ferner liegt vor ein Antrag Kägle (S.), die außerdienstliche Beaufsichtigung der Lehrer zu streichen.

Am Ministerisch: Kultusminister v. Gleichhauer mit Ministerialrat Dr. Roquardt.

Berichterstatter Dr. Heber (S.) begründet die Kommissionsanträge in längerem Ausführungen. Die Ortschulaufsicht solle sich auf die „Schulpflege“ beschränken und der Ortschulbehörde zugewiesen werden, dagegen die technische Schulaufsicht ausschließlich dem sachmännischen Bezirkschulonsaufseher im Hauptamt übertragen werden.

Reinhold-Kalen (S.) und Genossen beantragen, den Art. 72

1. in Abs. 4 folgendermaßen zu fassen: „Die Mitglieder des Ortschulrats haben in der Zahl von mindestens zwei jederzeit Zutritt zu der Schule, ohne daß sie beauftragt wären, Anordnungen zu treffen.“
2. einen Absatz 5 beizufügen: „Durch Beschluß des Ortschulrats muß außerdem einer der Vertreter der Schulgemeinde damit beauftragt werden, Schulbesuche zu machen, ohne daß er beauftragt wäre, Anordnungen zu treffen.“

Berichterstatter Dr. Späth (S.): Das Zentrum set für Beibehaltung der geistlichen Schulaufsicht im bisherigen Umfang. Dem Geistlichen gebühre die Schulaufsicht kraft seines Amtes, weil er der von Christus Lesene Erzieher der Jugend sei. Die Regierung habe wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß die geistliche Schulaufsicht sich überak bewährt und den Anspruch auf den Dank der Schule erworben habe. Veränderungen in den Verhältnissen seien seitdem nicht eingetreten. (Zustimmung im Zentrum.) Der Berichterstatter beantragt seinerseits, den Art. 72 wie folgt zu fassen:

„Die Volksschulen stehen in jedem Orte unter der Aufsicht des Pfarrers derselben Konfession, welcher die Lehrer angehöret, und der übrigen Mitglieder der Ortschulbehörde. So mehrere Konfessionen einer Konfession angesetzt sind, wird einer derselben von der Ortschulbehörde besonders mit der örtlichen Schulaufsicht vertraut.“

Der Ortschulonsaufseher und die Ortschulbehörde sind teils dem Bezirkschulonsaufseher, teils dem gemeinschaftlichen Oberamt in Schulfachen untergeordnet.“ — (Beifall im Zentrum.)

Reinhold-Kalen (S.): Die Rolle, welche die Kommission und der Berichterstatter dem Geistlichen zuweisen wollen, sei eine unwürdige. In der Stellungnahme des Volkes zur geistlichen Schulaufsicht sei keine Veränderung eingetreten. Im katholischen Drittel des Volkes könne jedenfalls keine Rede davon sein. Nach der unverständigen Intervention der radikalen Lehrer sollen die Kinder jahrelang hermetisch gegen Außen in vier Wänden abgeschlossen sein und niemand in die Schule hineinschauen dürfen mit Ausnahme des von Zeit zu Zeit kommenden Bezirkschulonsaufsehers. Er verweigere sich dagegen, daß er gegen den Lehrersstand vorgehen könne sei. Redner begründet sodann seinen Antrag. (Beifall im Zentrum.)

Kägle (S.): Die Schulorganisation sei zwar eine sehr wichtige Sache, aber als das wichtigste komme ihm die Frage der Lehrerbeschäftigung nicht vor. Bei Aufstellung der Bedingungen für diese Beschäftigung müsse man auch Rücksicht auf den 6000 Mann starken, hochachtbaren Stand der Lehrer nehmen (Beifall), der an Zahl den Geistlichen weit über sei und an Obiegenheit ihnen nicht nachstehe. Wenn Reinhold in der Kommission von der Regierung die fortlaufende Führung einer Statistik über die Verfestungen der Lehrer verlangt habe, so beweise das doch, daß er von ihrem Mißtrauen gegen den Stand der Lehrer erfüllt sei (Lehr richtig!) Seine (Redners) Haltung zu Art. XII werde getragen vom weitestgehenden Vertrauen zum örtlichen Volksschulonsaufseher. (Beifall.)

Hermann (S.): Die sozialdemokratische Fraktion stelle sich heute auf den Boden der Kommissionsbeschlüsse und werde sich nur bemühen, im einzelnen durch Antragstellung Verbesserungen herbeizuführen. Redner stellt und begründet vier kleinere Änderungsanträge.

Dies wird abgebrochen und die Tagesberatung auf morgen vormittag 9 Uhr vertagt.

Schluß 1.15 Uhr.

Aus Württemberg.

Stuttgart, 21. Jan. In der heutigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien erfolgte die Einführung und Beerdigung der neuen Mitglieder des Bürgerausschusses. Zum Bürgerausschuhobmann wurde Dr. Erlanger von der Volkspartei mit 16 Stimmen wiedergewählt. Der sozialdemokratische Dr. Lindemann erhielt die 12 Stimmen seiner Fraktion. Die Konservativen und das Zentrum stimmten mit ihren 3 Stimmen für Dr. Bötz (D. S.). Zum stellvertretenden Bürgerausschuhobmann wurde Dr. Bötz mit 17 Stimmen gewählt. Sieben Zettel blieben unbeschrieben. Die beiden Schriftführerposten wurden mit Diehl (D. S.) und Schurr (S.) besetzt. Die Sozialdemokratie ist jenseit, obgleich sie die stärkste Partei im Bürgerausschuh ist, im Bureau überhaupt nicht vertreten. Vor der Beerdigung hielt Oberbürgermeister v. Gauß eine vielbenutzte Rede, die in der Hauptsache den Zweck verfolgte, das in der letzten Zeit viel angegriffene Rathausregiment zu verteidigen. Vor allem wehrte er sich gegen die Behauptung, als ob es der Stadtverwaltung beliebt, sich in Gegensatz zu der Regierung zu stellen, und vor allem sei es ganz falsch, wenn von gewisser Seite behauptet werde, als ob das Verhältnis der Stadt zum Staat ein feindliches sei. In seinen weiteren Ausführungen wandte sich der Oberbürgermeister dann gegen den Vorwurf, als ob in der Stadtverwaltung eine Mißwirtschaft herrsche, und verteidigte namentlich die sozialpolitische Tätigkeit der bürgerlichen Kollegien. Weiter gab der Oberbürgermeister sodann einige Aufschlüsse über das Verhältnis des Stadtvorstands zu den bürgerlichen Kollegien und betonte namentlich, daß er sich immer bemüht habe, allen einzelnen Angelegenheiten der Stadt zu widmen, sich mit den Kollegialmitgliedern darüber auszusprechen und so Einfluß auf deren Erledigung zu gewinnen. Durch das Wachstum der Stadtverwaltung sei er aber genötigt, hauptsächlich mit seiner Meinung in den Hintergrund zu treten, so daß nach außen klar hervortrete, wen die Verantwortung treffe. Schließlich beschäftigte sich Herr von Gauß auch noch mit der Presse und in Verbindung damit über seine Tätigkeit im Landtag, wobei er hinzusetzte



dass er aus tatsächlichen Gründen sich hier einer Partei angeschlossen habe. Er habe sich aber die Unabhängigkeit gewünscht, die zur Wahrung der Interessen der Stadt Stuttgart nötig gewesen sei.

Stuttgart, 21. Jan. Im Monat Dezember 1908 befanden die württemberg. Staatsbahnen 4735 000 (+ 137 590) Personen und 790 793 (- 3 888) Tonnen Güter. Die Einnahmen betragen aus dem Personenverkehr 1 845 000 (+ 87 610) M., aus dem Güterverkehr 2 977 000 (- 21 649) und aus sonstigen Quellen (222 000) (+ 14 000) M., sonach insgesamt 5 044 000 (+ 79 961 M.). Vom 1. April bis letzten Dezember 1908 beziffern sich die Gesamteinnahmen auf 56 837 000 (- 335 800 M.).

Heilbronn, 22. Jan. In der gestrigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien erfolgte die Amtseinführung und Vereidigung der neugewählten Mitglieder des Bürgerausschusses. Oberbürgermeister Göbel warf hierbei wie üblich, einen Rückblick auf das abgelaufene Jahr und kennzeichnete die Aufgaben und Arbeiten, die im kommenden Jahr der Erledigung harren. In ersterem erwähnte er als größere Arbeiten die Einführung des Kraftwagenverkehrs im Oberamtsbezirk, die Lösung der Theaterfrage, die Fertigstellung des Sammelschulgebäudes an der Dammstraße und Errichtung mehrerer neuer Schulstellen, die Aufnahme der Erdarbeiten zur Vorbereitung der Bückingen und die Errichtung von Vorortsbahnen nach Bückingen und Redargartrach, die Einführung des Tagesunterrichts an der Handelsschule, die Erstellung eines Redarwasserwerks bei Horstheim und Vergrößerung der Wasserleitung und Gasleitung, die Befestigung der schienenartigen Uebergänge, Anlage einer Zentralkrananlage, Erweiterung des Krankenhauses usw. — Der Bürgerausschuß wählte dann als Obmann den Rechtsanwält Röslein, als stellvertretenden Obmann den Rentner W. M. Wolf wieder, die beide bisher schon die Stelle innehatten.

Schramberg, 21. Jan. Von der allgemeinen Geschäftsausschreibung werden alle Industrien ergriffen. Die Steingutfabrik von Billeray u. Bloch hat die tägliche Arbeitszeit auf 8 Stunden herabgesetzt. Sie trägt sich bereits mit dem Gedanken noch an den Samstagen den Betrieb ruhen zu lassen. — Auch in der Schramberger Uhrfedernfabrik ist der Geschäftsgang schlecht; einigen Arbeitern wurde aus Arbeitsmangel gekündigt.

Friedrichshafen, 21. Jan. Der Hauptmann von Köpenick, Wilhelm Voigt, ist gestern Abend mit dem Ulmer Schnellzug hier eingetroffen und im Hotel Sonne abgestiegen. Dort wurde er empfangen von einem Ehepaar aus Kretzfeld, in dessen Begleitung er heute vormittag nach Lindau reiste, um sich dort dem Publikum in einem öffentlichen Vortrage zu zeigen. Sein Erscheinen zog hier eine große Menge von Neugierigen an. Seine plötzliche Abreise aus Stuttgart dürfte wohl darin zu suchen sein, daß er, weil er sich vorgestern Abend in Wirtshäusern allzu „wichtig“ geäußert, vom Stuttgarter Polizeiamt eine Verwarnung erhielt.

Nah und Fern.

In Mühlhausen a. d. Enz brannte das Wohn- und Kokennengebäude des Bauern Gottlieb Müller ab. Brandursache wird vermutet. Der Feuerwehrgesang es nur mit großer Mühe, die Nachbarhäuser zu retten.

Der 30 Jahre alte Kranenführer Gottfried Bähler in Schnaitheim a. B. fiel in der Maschinenfabrik J. M. Boith in Peidenheim etwa acht Meter ab und schlug mit Kopf und Rücken auf ein Eisenstück, sodaß er tot vom Platze getragen wurde.

In Vellenburg bei Neu-Ulm ist der Fabrikarbeiter Joseph Giggelmann beim Ueberqueren des Bahnüberganges vom Zuge erfaßt und getötet worden.

In der Universitätsfrauenklinik in Göttingen warf eine geistesranke Wöchnerin ihr Kind aus einem Fenster des zweiten Stockwerkes und sprang hinterher. Beide sind tot.

Donnerstag früh wurde auf dem Rittergut in Leuten (Laußy) eine 16 Jahre alte Wirtschaftsköchin im Mischkeller mit durchschnittenem Hals tot aufgefunden. Anscheinend liegt ein Lustmord vor. Der Täter ist ein 18jähriger Cleve, der verhaftet ist.

In Marienburg drang am Mittwoch Abend in das Bureau des zweiten Bürgermeisters Dr. Runge der Ortsarme und invalide Arbeiter Dein und nach Dr. Runge mit einem Messer in der Nähe des Auges ins Gesicht. Dr. Runge ist Donnerstag früh seiner Verletzung erlegen. Der Mörder ist verhaftet.

Die Erdbebenkatastrophe in Kleinasien. Blättermeldungen zufolge erhielt der türkische Minister des Innern am Mittwoch Abend ein Telegramm, wonach in Rhodien durch ein Erdbeben 679 Häuser zerstört worden seien und Hilfe nötig sei. Der Minister habe 200 Pfund geschickt. In einem Salzbergwerk der Dette publique seien acht Arbeiter getötet worden. Einzelheiten fehlen noch.

Gerichtssaal.

Ellwangen, 21. Jan. (Strafkammer.) Anlässlich einer Gemeinderatswahl, die am 21. Dezember 1908 stattfand, machte Pfarrer Karl Ehler in Hohenstadt über die Wahlkommission eine misstrauende Bemerkung, die erst in letzter Zeit anfänglich von Differenzen bekannt wurde. Die Wahlkommission fühlte sich durch fragl. Ausdruck beleidigt. Infolgedessen stellten der Schultheiß und Gemeinderat von Hohenstadt Klage, die aber vor dem Schöffengericht Nalen mit der Freisprechung des Pfarrers endigte. Auf die von den Klägern eingelegte Berufung hier wurde Pfarrer Ehler in der gestrigen Verhandlung zu der Geldstrafe von 40 M. verurteilt. (F. u. Jagsttg.)

Wie man zeichnen lernt.

Von Dr. Raumann (Gltts).

Wenn im allgemeinen viel mehr gezeichnet würde, so würde ein besonderer Zeichenunterricht nur etwa in demselben Sinne nötig sein, wie ein deutscher Sprachunterricht, das heißt als Anleitung zum besseren Gebrauche einer meistens von selbst erworbenen Fertigkeit. Um wie vieles würden unsere Gespräche entlastet sein, wenn wir alle uns mit dem Bleistift unterhalten könnten? Jetzt gibt man sich unmaßgebliche Mühe, mit Worten etwas zu deutlich, was mit Augen gesehen werden soll. Beispiel: Deine Tante hat eine neue kupferne Teekanne, die sehr wunderbar aussieht, was ist an ihr so wunderbar? Hier! Der Bleistift entlastet den Mund.

Das Photographieren ist ein Feind des Zeichnens, weil es die Menschen noch mehr entwöhnt, sich in knappen Linien zu verständigen. Auch deshalb, weil es zwar das, was ist, gut wiedergibt, aber ohne Ausdruck, ohne Temperament dessen, der das Bild herstellt. Es ist eine unpersönliche Sprache, während das Zeichnen eine persönliche Sprache ist. Als solche muß sie von denen begriffen werden, die zeichnen lernen wollen. Sie dürfen nicht photographieren wollen. Viele Augen aber werden durch das massenhafte Ansehen von nachgebildeten Photographieren für das Zeichnen verdooben.

Wer zeichnen lernen will, muß Zeichnungen ansehen, gute und schlechte, alte und neue. Viel ansehen! Auch das Sprechen entsteht dadurch, daß man viel hört. Leider ist es nur wenigen jungen Leuten möglich, viele Originalzeichnungen anzusehen, aber es gibt viele Gelegenheiten, sich im Ansehen von Nachbildungen zu üben. Einen reichen Stoff gerade für den Zeichner bieten die Fliegenden Blätter. Man hat billige Ausgaben von Rembrandt-Zeichnungen. Ludwig Richter!

Von Zeit zu Zeit ist es nützlich, nach einer Vorlage etwas abzuzeichnen, aber es darf nicht zur Regel werden, der eigentliche Gegenstand des Zeichnens sind die Dinge selber. Das Abzeichnen hat etwa den Wert, wie wenn ein Primaner sich Mühe gibt, einen Aufsatz möglich in der Art Lessings zu schreiben oder im Stile der Schillerschen Prosa. Je ernstlicher er das versucht, desto mehr findet er, daß das Persönliche sich schwer nachahmen läßt, aber er hat dabei den großen Gewinn, dieses Persönliche durch seinen Versuch erst wirklich kennen zu lernen. Es ist für den Lernenden direkt falsch, etwas abzuzeichnen, was nicht gezeichnet ist, also beispielsweise Abbildungen von Delgemälden. Wer eine größere Fertigkeit erworben hat, kann natürlich später machen, was er will.

Das Interessanteste am Zeichnen ist die Einfachheit der Mittel, mit denen alles erreicht werden muß. Man hat nichts, gar nichts als Linien, längere Striche, kürzere Striche, starke, halbstarke und schwache Striche und Punkte. Mit so wenigen Elementen kann so viel gesagt werden, vieles insbesondere, was nie in Worten fargemacht werden kann. Dazu aber muß mit den verfügbaren Mitteln hausälterlich umgegangen werden. Viele Zeichnungen leiden an Ueberladung mit zeichnerischem Ausdruck. Statt einiges deutlich zu bringen, will man vielerlei wiedergeben. Eine Zeichnung, in der jedes Dachfenster genau dargestellt ist, kann als Architekturzeichnung sehr wertvoll sein, künstlerisch aber ist sie ungefähr soviel wert wie eine lange Mitgliederliste zur sachlichen Charakterisierung eines Vereins.

Keulich sah ich in der Schweiz eine Dame zeichnen. Als ich bemerkte, daß sie alle zwei Minuten den Radiergummi brauchte, war mein Interesse für sie erloschen. Man soll beim Naturzeichnen überhaupt keinen Gummi besitzen. Hat man etwas Kleines falsch gemacht, so muß man es im weiteren Verlaufe zu verarbeiten suchen, hat man etwas Großes versehen, so fängt man auf dem nächsten Blatte von vorn an, denn in diesem Falle war sicherlich nicht nur der eine letzte Strich falsch, sondern in der Anlage steckte von vornherein ein Fehler (etwa Ausgangspunkt von einer konstruktiv unwichtigen Stelle). Radieren beim Naturzeichnen ist wie Stottern beim Reden. Es wird durch tapferes Weiterreden überwunden.

Bermischtes.

Die Behandlung des Schnupfens.

Die ersten Anzeichen eines sich entwickelnden Schnupfens: unangenehmes Kitzeln in der Nase, Niesen, weißt rasch einsetzende übermäßige Sekretion oder manchmal das Gegenteil: Trockenheit und Verstopfung der Nase, bei manchen Individuen mehr oder weniger große Atembeschwerden, können, wie Prof. Dr. Wilhelm Winter-nitz (Wien) in den Blättern für klinische Hydrotherapie schreibt, in der Mehrzahl der Fälle durch äußerliche Mittel beseitigt werden. Er verwendet zu diesem Zweck eine zehnprozentige Menthol-Chloroformlösung. Einige Tropfen davon werden auf die hohle Hand geträufelt, rasch leicht verrieben und als Naschmittel an die Nase gehalten, bis die Flüssigkeit völlig verdunstet ist. Die Einatmung dieses Mittels durch die Nase verursacht ein angenehmes erfrischendes Gefühl in der Nase. Es scheint eine lebhaft aktive Hyperämie der Schleimhaut zu bewirken und diese zu desinfizieren. Ein zweites derartiges lokales Mittel ist der dunkel rubinfarbige Aufguss der getrockneten Heidelbeeren, auf eine laue Temperatur, von etwa 30 Grad C. gebracht. Die Durchspülung der Nasenhöhle mit diesem durchgeseihten Defekt wird einen großen Teil der Beschwerden des akuten Schnupfens vorübergehend oder auch dauernd beseitigen. Man ist anfangs erstaunt, wie ohne die geringste Reaktion die Durchspülung der Nase mit dieser Flüssigkeit ertragen wird. Das lästige Gefühl von Verstopfung und Durchgängigkeit der Nase und die davon abhängigen Atembeschwerden lassen oft unmittelbar nach der Durchspülung nach. Die Sekretion verändert sich, die übermäßige wird spärlicher, aber auch das Gefühl von Trockenheit löst sich nach.

Um eine Unterhose.

Aus Halle a. S. meldet die dortige „Allg. Zeitung“: Das Depot der elektrischen Straßenbahn pflegt von einer

Magdeburger Firma ausrangierte Militärbeleidungsstücke zur Verwendung von Puffkappen und dergleichen mehr zu beziehen. Unter den geleisteten Gegenständen befinden sich bisweilen auch ungeschliffene alte Hosen, die von den Depotarbeitern bei schmutzigen Kanalarbeiten gern übergezogen und dann zum Reinigen mit nach Hause genommen werden. Ein Depotarbeiter entdeckte eines Tages unter den Lappen eine Unterhose fünfter Garnitur und übergab sie seiner Mutter zum Ausbessern und Waschen. Als das Beinleid auf der Waschlaine hing noch mit allen Kennzeichen seiner militärischen Herkunft, erregte es die lebhafteste Wissbegierde einer Hausgenossin, deren Mutter wätscht für das hierige Füsilierregiment Nr. 36. Die kluge Tochter erkannte an den Merkmalen, daß das Beinleid aus den Beständen der 36er stamme. Sie hielt es für gestohlen, nahm es kurzerhand von der Leine und überbrachte es dem Regiment. Ermittlungen ergaben, daß im Frühjahr 1908 einem Gefreiten der 1. Kompanie eine Unterhose fünfter Garnitur abhanden gekommen war. Die Sache wurde dem bürgerlichen Gericht zur weiteren Verfolgung überwiesen. Tatsächlich führte das Verfahren zu einer Anklage der Mutter des Depotarbeiters wegen Diebstahls. Der hochnotpeinliche Prozeß um eine alte Unterhose endete damit, daß das Schöffengericht die bezahlte, noch unbescholtene Frau antragsgemäß freisprach und der Staatskasse nicht nur die Kosten des Verfahrens, sondern auch die der Verteidigung zur Last legte. Sieben Zeugen mußten um der Unterhose willen bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden schwören!

Eine schwere Bürde.

Das „Baurenblatt“, die „Deutsche Tageszeitung“, bringt allwöchentlich einen Artikel „Aus der Gesellschaft“, worin getreulich über jeden verlobten, sich verheiratenden oder verstorbenen Junfer vom Baron aufwärts berichtet wird. In einem der letzten dieser Artikel heißt es von einem Grafen Brodendorff-Ablesfeld: „Der Vater des Grafen Thilo ist der Fideikommissar auf Altheim, Mitglied des Herrenhauses, Wirklicher Geheimer Rat Konrad v. Brodendorff-Ablesfeld, der erst in diesem Jahre als fünfundsachzigjähriger die schwere Bürde der Amtsgeschäfte eines Kommentators des Johanniterordens für die Provinz Schleswig-Holstein niedergelegt hat.“ — Was mag so ein unglücklicher Überbühleter Graf wohl alles beim „Kommentieren“ des bekanntlich käuflichen Ordens zu tun haben? Muß er immerfort Stammbäume prägen?

Rückblick.

Bei jeder Wendung deiner Lebensbahn, auch wenn sie glücklicherweise sich erweitert, und du verlierst, um Größeres zu gewinnen: Betroffen stehst du plötzlich still, den Blick gedankenvoll auf das Vergangene heftend; die Wehmüt lehnt an deine Schulter sich und wiederholt in deine Seele dir, wie lieblich alles war, und daß es nun damit vorbei auf immer sei, auf immer.

Ja, liebes Kind, und dir sei unbeschoren: Was vor dir liegt von künftigem Jugendglück, die Spanne mißt ein jeder Mädchenhand. Doch also ward des Lebens Ordnung uns gesetzt von Gott: den schreie sie nimmermehr, der einmal recht in seinen Geist gefaßt, was unser Dasein soll. Du, freue dich, gehaberter Freuden! Andere Freuden folgen, den Ernst begleitend; dieser aber sei der Kern und sei die Mitte deines Glücks!

Rörife.

Handel und Volkswirtschaft.

Landesproduktenbörse Stuttgart, Bericht vom 18. Jan. 1909. Die milde Temp. ra u r ha in der abgelaufenen Woche an gehalten und war von meh sachen aus ebis n Regen begleitet. Die Folge dieser Niederschläg, und des Zustusses von Anwesen der insbesondere aus den Obirgen, war ein rasches Anschwellen der Wasseläufe, so daß der kaum wieder eröffneten Schiffahrt eine neue Unterdurchung durch Hochwasser droht. Aber den Seantenstand ist eine Aenderung nicht gemeldet worden. Im Vordergrund der Interessen stehen die ehelichen Wochensendungen, insbesondere von Argentinien. Angeregt durch diesen Wettbewerb haben auch die Handelsplätz Nordamerikas mächtigere Preise aufgefunden, wodurch sich auf dem ganzen Weltmarkt eine ruhigere Stimmung geltend gemacht hat, von welcher auch die wachsenden deutschen Produktenbörsen trotz ihrer gelichteten Bestände, beeinflusst wurden. Die württ. u. d. bayr. Getreidenachte berichten, daß die Zufahren nicht erheblich waren und daß die Verläufe bei fast unveränderten Preisen sich rasch vollzogen haben. Die heutige Börse verlief in ruhiger Stimmung bei unbedeutlichen Umsätzen. Der diesjährige Frühjahrsmarktmartmarkt findet am 8. Februar statt.

Wir notieren per 100 Kilogramm frachtparität Stuttgart, netto Cassa je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen württemberg alt 32. — bis 34. —, neu 31.50 bis 32.25, fränkischer nominell — bis —, bayerischer 32. — bis 32.50, niederrheinischer nominell 32.50 bis 33. —, Rumänier 28.75 bis 29.25, Lita 34. — bis 34.50, Amerikaner — bis —, Argentinien — bis —, Wollwolle — bis —, Balla-Wolle — bis —, Amerikaner — bis —, Niederwinter neu 32.25 bis 33.75, Californier — bis —, Australien neu 32.25 bis 33.75, Kernen 31.50 bis 32.25, Linsen neu 18.75 bis 19.25, Weizen württemberg, neu 17. — bis 17.50, norddeutscher — bis —, russischer — bis —, Gerste württemberg 18.75 bis 19.50, württemberg, neu 17. — bis —, bayerische 18. — bis 19.50, Mehl 19.50 bis 20. —, Mehl, Weizen — bis —, Mehl, Roggen nominell — bis —, Mehl, Anstollter nominell — bis —, Mehl, Kollon nominell — bis —, Futtermittel, russ. 5.25 bis 15.75, Daser württ. 5.25 bis 17.95, Mehl, neu — bis —, Mehl, Mais Laplata 17. — bis 17.50, Mehl, Weizen — bis —, Mehl, Weizen — bis —, Mehl, russisch — bis —, Donau 17. — bis 17.50, Roggkorn — bis —, Weizenprose pro 100 Kilogramm inkl. Sad: Mehl Nr. 0 32.50 bis 33.50, Mehl, Nr. 1: 31.50 bis 32.50, Mehl, Nr. 2: 30.50 bis 31.50, Mehl, Nr. 3: 29.50 bis 30.50, Mehl, Nr. 4: 28.50 bis 29.50, Mehl, Nr. 5: 27.50 bis 28.50, Mehl, (ohne Sad).

Mün., 21. Jan. Dem gestrigen Viehmarkt waren 6 Ferkel, 7 Ochsen, 18 Röhre, 14 Kälbinnen, 32 Jungrinder und 5 Stalber zugeführt. Bei sehr lebhaftem Handel wurde bezahlt für Ferkel 280 — 290 M., für Röhre 320 — 400 M., Kälbinnen 260 — 300 M., Jungrinder 160 — 230 M. Umloß 9000 M.

Stadtsbuch-Chronik der Stadt Wildbad
vom 16. Jan. 1909 bis 23. Jan. 1909

- Geburten:**
15. Jan. Rau, Gottlieb Andreas, Holzbauer in Sprollenhaus, 1 S.
18. Jan. Bausert, Wilhelm Albert, Maler hier, 1 T. (Stiefkindergeb.)
16. Jan. Stein, Jakob Josef, Schuhmacher hier und Stegmaier, Mathilde in Donzdorf.
Gestorbene:
15. Jan. Eitel, Karoline Friederike, geb. Kayser, Ehefrau des Wegmeisters Johann Gottlob Eitel hier, 59 Jahre alt.

Termin-Kalender.

Verfammlungen, Holzverkäufe, Submissionen etc.
R. Forstamt Sirsau.
Papierroller- und Brennholzverkauf im schriftlichen Aufstreich im Gasthaus zum Hirsch und Baum. Losverzeichnis sowie Formulare zu Angeboten vom Forstamt. Angebote sind bis Donnerstag, den 28. Januar, vor 9 Uhr vorm beim Forstamt einzureichen.
Dobel.
Zwangsversteigerung. Im Wege der Zwangsversteigerung soll das auf Markung Dobel belegene, auf

den Namen des Kaufmanns Robert Treiber in Dobel eingetragene Grundstück (Schätzungswert 24 000 Mark) am Donnerstag, den 11. März 1909, nachm. 1 Uhr auf dem Rathause in Dobel versteigert werden. Das Anwesen ist in günstiger Lage im Höhenluftkurort Dobel gelegen. Das im Jahre 1906 neu erbaute Wohnhaus enthält 13 Zimmer, die sich zur Fremdenbeherbergung eignen, und einen Laden, in dem seither ein gemischtes Warengeschäft betrieben wurde.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Wildbad.
Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers findet am
Mittwoch, den 27. Januar 1909,
von abends 8 Uhr an
im Gasthof zum gold. Ochsen hier, ein
Bankett
statt, wozu ich die Einwohnerschaft und die titl. Vereine freundschaftlich einlade.
Den 21. Januar 1909.
Stadtschultheiß: Bähler.

Für die Verunglückten
in Sizilien und Calabrien sind an Gaben eingegangen:
Bei Stadtpfarrer Auch:
von M. 10 M., Forstmeister Bosh 3, Ungenannt 2, Ungenannt 2, Karrer 3, Freiin von Wittgenstein 5, J. G. Knaupp 10, Wle. Großmann zum Löwen 5, S. 3, Ode. Rat Eitel 1, Im Dpfer 5, Frau Wiedmann 3, Th 2, Wle. Pfau 2, Wle. Linder 2, S. 3, R. 3, Ungenannt 3, Birtl 1, Ungenannt 2, R. V. 1, Wle. B. 1, Dr. Mehger 20, R. Treiber 1, Wildbreit 2, Tr. 2, Karl Louffaint 2, Fr. Krautwässer 3, Fr. Binder 3, Ungenannt 3
Bei Stadtschultheiß Bähler:
Frau Kiechle Wle. 5, Fr. Mager 3, Ch. Sch. 5, Dr. med. Hiller 5, Gottlieb Haag, Anwalt von Nonnenmih 2, Fr. Geschwister Forthheimer 3, W. Mössinger 2, Stadtschultheiß Bähler 3, Bankassier Ulmer 5, Fr. N. 2, N. N. 2, N. N. 2, N. N. 2, J. F. G. 2, R. 5, Herm. Großmann 3, D. F. 5, Hn. 10, C. Kempf 5, Bäcker 2, A. G. 5, N. N. 10, W. G. 3, Comberger 3, S. 3, Popfengärtner 5
insgesamt 210 Mark
Mit herzlichem Dank an die Geber erklären sich zur Entgegennahme weiterer Gaben bereit
Stadtpfarrer Auch. Stadtschultheiß Bähler.

Gasthaus zur alten Linde
Einladung.
Der Humorist und artistische Schriftsteller
Herr Direktor Max Banzer
(Pforzheimer Uniontheater) hat die Freundlichkeit, in meinem Lokale am morgigen
Sonntag, den 24. Januar
von nachm. 3-7 und abends 8-11 Uhr
bei Klavierbegleitung des Herrn Musikdirektors Börner eine
humoristische Soiree
zu geben.
Jede Piece des reichhaltigen Programms ist neu und dezent
Freunde und Freundinnen eines gesunden Humors
lade ich zu diesen genussreichen Stunden freundschaftlich ein und
bitte um recht zahlreichen Besuch.
Hochachtungsvoll
Julius Krimmel.

Wer Freund einer guten Suppe ist, verwende
MAGGI'S Suppen
in Würfeln zu 10 Pfg. für 2 Teller Suppe Nur mit Wasser in wenigen Minuten zubereiten. Stets frisch in den verschiedensten Sorten zu haben bei
Chr. Weimert, Konsumgeschäft.

Evang. Gottesdienste.
3. Sonnt. n. Epiph.
Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Auch.
Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit den Söhnen: Stadtpfarrer Wild
Abends 7/8 Uhr Bibelstunde in der Kleinkinderschule.
Friederike Treiber
Heinrich Rapp
Verlobte.
Sprollenhaus Wildbad
Januar 1909

Total-
Aus-
verkauf
Begen gänzlicher
Geschäftsaufgabe
bis 25 Proz.
Preisermäßigung
LEO MÄNDLE'S
Schuh-Fabriklager
PFORZHEIM
Doimlingstrasse Ecke Markt
:: Reparatur-Werkstätte ::
Erbisen und Linsen
empfiehlt Ch. Batt.

Wer
sich oder seine Kinder von
Husten
Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Rachenkatarrh, Krampf- und Keuchhusten befreien will, laufe die ärztlich erprobt und empfohlenen
Kaiser's
Brust-Caramellen
(einschmelzendes Malz-Extrakt)
5500 notariell beglaubigte Zeugnisse hierüber.
Paket 25, Dose 50 Pf.
Kaisers Brust-Extrakt
Flasche 80 Pf. Zu haben bei
Dr. C. Meuger,
Agl. Drogapotheke in Wildbad
Haus-Grundrue
vorm. A. Heinen in Wildbad

Liederkranz Wildbad.
Heute abend 8 Uhr
Singstunde
im Lokal.
Der Vorstand.
Preißelbeeren
mit prima Raffinade eingelocht, offen im Verkauf, sind wieder eingetroffen bei
C. Aberle sen.
Johannes Köhle
Gemüsehandlung
empfiehlt
Blumenkohl, Rosenkohl, Weiß- und Rotkraut, rote, weiße u. gelbe Rüben, Zwiebeln, Kartoffeln, Knoblauch, Schwarzwurzel, Meerrettich, feinste Tafelbutter, Äpfel, Nüsse, frische Eier, Zitronen.
Feinste
Süßrahm-
Tafelbutter
empfiehlt Hermann Kuhn.

J. H. Bosch
empfiehlt
Rein- und Halbleinen
in allen Breiten
Cretonnes, Renforcee, Madapolam etc.
f. Leib- u. Bettwäsche
Handtuchzeuge, Tischzeuge, Servietten, Damaste, Satin Augusta, Cretonnes schmal und breit
in großem Sortiment
Eigene Anfertigung sämtlicher Leib- u. Bett-Wäsche
Gute Bedienung, in jeder gewünschten Ausführung. Reelle Preise.
Inhaber:
C. Aberle sen., E. Blumenthal.
empfiehlt:
Waffen, Munition, Jagdgeräte, Touristen- und Sport-Artikel.

3 Hausfreunde
in jedem Haushalte sind
Dr. Henkel's Waschmittel
Millionenfach erprobt und bestbewährt, beliebt in der ganzen Welt.
Persil
Das idealste und vollkommenste selbsttätige Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. Wäscht von selbst ohne jede Arbeit und Mühe; macht die Wäsche blütenweiß, frisch und duftig, wie von der Sonne gebleicht, schont und erhält sie und ist absolut unschädlich bei jeglicher Anwendung!
Im Gebrauche billiges, unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich.
Schont das Gewebe, da frei von Chlor und scharfen Stoffen!
Die beste Waschhilfe, vorzüglich zum Einsetzen der Wäsche; unentbehrlich zum Reinigen von schmutzigen Gegenständen, zum Scheuern von Böden und Wänden!
Überall erhältlich
Dixin:
Paket 25 Pfg.
Henkels Bleichsoda:
Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**

Milch mögen

viele Kinder nicht. Da ist Kathreiners Malzkaffee ein willkommener Helfer aus der Verlegenheit: Mit Kathreiners Malzkaffee vermischt, wird die Milch zu einem wohlschmeckenden Getränk, das den Kleinen zusagt. Es gibt nichts Bekömmlicheres für unsere Kinder! Verkauf nur in ganzen, halben und viertel Paketen; ein Viertelpaket 10 Pfg.